Der Fall Versegy.

Kriminal-Roman von Karl Rosner.

Fortsetzung.

Daß nach all den doch immerhin sehr merkwürdigen Beobachtungen und Umständen ein Verdacht gegen den Professor sehr nahe lag und keinesfalls ganz abgewiesen werden konnte, war mir klar. Dennoch standen diesen belastenden Momenten auch eine ganze Anzähl von Tatsachen gegenüber, die dafür sprachen, daß der Professor mit der Ausführung des Verbrechens nichts zu tun gehabt hatte, und in der Tat bildete sich in mir, je länger ich mich mit diesem rätselhaften Fall beschäftigte, immer mehr die Ueberzeugung aus, daß der Mann nicht der Täter war.

Aber was führte der Kommissar nicht alles zur Begründung seiner Auffassung an, und was sprach nicht in der Tat alles schwer belastend gegen den Professor! Da waren das Küchenbeil, die Zigarettenstummel, die Asche, der Mangel an Spuren, die auf die Verwendung zünftigen Verbrecherwerkzeuges, auf die Anwesenheit gewerbsmäßiger Gauner gedeutet hätten! Da war weiter der tadellose Zustand der Wohnungsschlösser, und das zerfahrene, unsichere Benehmen des Professors selbst! Alle diese Dinge galten dem Kommissar als beinahe überführend, die Police aber, die den Professor jedes direkten Schadens enthob und ebenso die Tatsache, daß der Mann vor kurzem größere Börsenverluste erlitten hatte, gaben dem Verdachte eine ganz bestimmte Unterlage, ließen Grund und Ziel erkennen, warum der Professor einen Einbruch fingiert haben konnte.

Was der Kommissar in dieser Richtung anführte, war ja zweifellos beachtenswert.

„Der Professor hat sein Vermögen früher auf einer Bank liegen gehabt — vor einem Jahre hat er es behoben und seitdem im Hause verwahrt. Warum hat er es behoben? Er sagt, verschiedene Bankdefraudationen und Bankkrache hätten ihn ängstlich gemacht. Gut — möglich! Aber gab es da nicht noch genügend sichere Staatsdepots, die er in Betracht ziehen konnte? Er zieht es vor, die große Summe in seinem Hause zu verwahren. Aber, gleichzeitig, wie er das Geld in sein Haus nimmt, versichert er sich gegen Einbruch! Auch das kann an sich ganz harmlos als einfache Vorsichtsmaßregel aufgefaßt werden — aber in seiner Gesamtheit kann man das alles ebensogut, und vielleicht mit mehr Recht, als Einleitung, als Vorbereitung für einen von langer Hand geplanten Coup betrachten! Für einen Coup, den der Mann nun ausgeführt hat und bei dem er hundertundfünfzigtausend Gulden glatt „verdienen" konnte — wenn er nicht ein paar Dummheiten bei der Inszenierung gemacht hätte, und wenn er selbst unbefangener, sicherer uns gegenüberstände!"

Ich hörte, was der Kommissar nun sagte und schüttelte schweigend den Kopf dazu. Gerade diese „Dummheiten" und diese Unsicherheit des Professors waren es ja, auf die sich meine Ueberzeugung von seiner Unschuld stützte.

War es wohl anzunehmen, daß der Mann wirklich sein eigenes Beil verwendet hätte, um den Schrank zu verstümmeln, und daß er dieses Beil dann ohne Widerrede zur Stelle hätte schaffen lassen, wenn er wirklich der Täter war? War es anzunehmen, daß er die tolle Unvorsichtigkeit begangen hätte, Reste seiner besondern Zigarettensorte — einer Sorte, von der er uns sagte, daß niemand sonst in Pest sie rauchte — dort zurückzulassen? Hätte er schließlich, wenn er selbst der Täter gewesen wäre, nicht verhindern müssen, daß uns das Verzeichnis der fehlenden Wertpapiere in die Hände fiel, weil er sich sagen mußte, daß wir mit Hilfe dieser Liste, auf der die Papiere mit den genauen Nummernangaben notiert standen, dem Verkäufer und damit dem Verbrecher vielleicht auf die Spur kommen konnten? Blieb nur sein in der Tat auffälliges Betragen. Ja — ließ sich das nicht vielleicht doch durch sein Leiden und durch den Umstand erklären, daß er wohl fühlte, wie er durch den seltsamen Befund verdächtig geworden war?

Alle diese Dinge sprach ich nicht aus, aber sie waren mir bestimmend, als ich dem Kommissar immer wieder riet, nur mit der größten Vorsicht vorzugehen und sich vor jeder Uebereilung in seinem Verhalten gegen den Professor zu hüten. Auch dazu veranlaßte ich ihn, daß der Bericht über den Vorgang, der an die Zeitungen gegeben wurde, einfach die Tatsache eines Einbruches und Raubes in der Wohnung des Professors Versegy während dessen Kuraufenthalt in einem Bade feststellte.

Der Nachmittag dieses Tages, die Stunden also, an denen man von dem angeblichen Einbruch noch nirgends etwas wußte, benutzte ich zu weitern Nachforschungen. Deren Ergebnis aber trug leider ganz und gar nicht dazu bei, meine Ansicht über die Schuldlosigkeit des Professors zu stützen. Im Gegenteil, was ich erfuhr, ließ mich fürchten, daß der Kommissar wohl doch recht behalten würde — daß in der Tat ein fingierter Einbruch vorläge.

Ich begab mich noch einmal nach dem Hause des Professors Versegy, und meine Absicht war, bei dem Portier vorzusprechen und nach dessen Angaben, so gut das gehen wollte, die Daten nachzuprüfen, die jener in bezug auf seine Abreise und Rückkunft angegeben hatte. Vielleicht erfuhr ich dabei auch sonst noch manches Wissenswerte im Hinblick auf den Einbruch, denn jedenfalls hatten der oder die Täter, um in das Treppenhaus und in die Wohnung zu gelangen, an der Portierloge vorbeipassieren müssen. War der Portier damals in seinem Verschlag anwesend, dann muß er die Leute auch gesehen haben.

Als ich in die Nähe des Hauses kam, in dem der Professor Versegy wohnte, sah ich dem Haustore schief gegenüber an der Straßenecke einen Dienstmann lehnen, der, seine Pfeife im Mundwinkel, scheinbar gedankenlos vor sich hin starrte. Trotz der Verkleidung und der gutgewählten Maske erkannte ich den Mann; es war ein Wächter der Budapester Polizei, ein Beauftragter des Kommissars, der die Aufgabe hatte, das Haus und im besondern den Professor zu überwachen.

Ich schritt an ihm vorüber, trat in das Haus und klopfte an die Loge des Portiers, der gleich darauf ziemlich mißlaunig aus seinem engen Verschlage kam.

Der Mann, ein verbissener Nationalungar, stellte sich an, als ob er kein Wort Deutsch spräche. Obwohl ich nun bald bemerkte, daß er das Deutsche sehr gut verstand, hielt ich es doch für geraten, die Unterhaltung ungarisch weiterzuführen, um ihn bei besserer Stimmung zu erhalten und so eher etwas zu erfahren, was meinen Zwecken dienen konnte.

Auf die Parte im dritten Stock des Hauses schien er, wie ich bald merkte, nicht sehr gut zu sprechen zu sein. Der Grund dieses Zerwürfnisses war allerdings nicht tiefgehend: der nervöse Professor hatte sich ein paarmal über das laute Wesen und Umhertreiben der Kinder des Portiers im Treppenhause beschwert. Seitdem herrschte wort- und grußlose Feindschaft zwischen den beiden Männern, daß sie aneinander vorübersahen, wenn sie sich begegneten, als kannten sie sich nicht.

Um den Portier zu weiteren Mitteilungen zu veranlassen, nahm ich scheinbar das größte Interesse an diesem bedeutungslosen Vorgang, und wie sich bald zeigte, hatte ich damit in der Tat den rechten Weg zu Enthüllung eines schwerwiegenden Umstandes beschritten.

„So, der Herr Professor Versegy hat sich über Lärm im Hause beschwert?"

Um den Mund des Portiers ging ein verächtlicher Zug.

„Wissen Sie", sagte er dann, „ich glaube manchmal, es ist nicht recht bei ihm im Kopf! Wenn ich nicht Mitleid hätte mit dem Manne, so kämi' ich ihm gerade jetzt einmal gehörig."

Der drohende Ton, der dabei in seiner Stimme lag, machte mich stutzig, und ich fragte weiter: „Was ist denn vorgekommen? Ich meine, hat er irgend etwas getan, was gegen die Hausordnung verstößt?"

Der Portier warf einen wütenden Blick nach der Höhe des Treppenhauses, wo die Tür zur Wohnung des Professors lag.

„Der!" stieß er dann hervor und lachte zornig; „beschwert sich, weil meine Kinder ein bissert Lärm gemacht haben auf der Treppe — er aber darf herumrumoren und lärmen so viel er will! Aber der soll mir nur noch einmal kommen. . . .!"

Der Zorn erstickte dem Manne fast die Stimme.

„So? In der Wohnung des Professors ist in der letzten Zeit gelärmt worden? War das jetzt in der allerjüngsten Zeit, daß Sie den Lärm gehört haben??"

„Jetzt?" Der Portier schüttelte den Kopf. „Jetzt war er wieder fort."

„Ja, wann denn?"

„No, wie er zurückgekommen ist von seiner Reise."

Ich verstand nicht gleich, wie der Portier das meinte. So fragte ich: „Ja ist der Professor denn nicht erst heute nacht zurückgekommen?" Und da ich sah, daß der Portier ungeduldig sich umsah, als hätte er genug von unserer Unterhaltung, hielt ich ihm die Zigarrentasche hin. „Darf ich bitten?"

Er nahm eine Zigarre, nahm dankend auch das angebrannte Streichholz und war mit einem Male wieder wesentlich lebhafter. Und während er die Zigarre mit paffenden Zügen anbrannte, sprach er:

„Ja — mpp — mpp das ist schon richtig — mpp — mpp — zurückgekommen — mpp — ich mein', zurückgekommen mit der Frau und allem Gepäck ist er heute nacht. Aber zwischendurch war er auch einmal da — mpp — mpp — ja und damals —"

Ich unterbrach den Mann und faßte ihn am Arm. Die Worte kamen mir so unerwartet, sie waren von so furchtbarer Bedeutung für den Fall und das Schicksal des Professors, daß mich meine so oft bewährte Ruhe für einen Augenblick verließ.

„Was sagen Sie? Der Professor war jetzt in dieser Zeit seit Ende März bis gestern nicht immer fort?"

Der Portier sah mich verwundert an. Er schien nicht zu begreifen, warum seine Worte solchen Eindruck auf mich gemacht hatten.

„Nein", sagte er dann, „einmal war er zwischendurch da — das war so etwa acht Tage, nachdem er weggefahren war. Nur auf ein paar Stunden war er da — aber einen Lärm hat er damals gemacht in seiner Wohnung, gerade, als wenn er alles hätte zusammenschlagen wollen."

Meine Hand, die den Arm des Portiers umgriffen hatte, war heruntergesunken. Eine furchtbare Ernüchterung kam plötzlich für einen Augenblick über mich.

Das war also die Lösung! —

Zahllose Gedanken durchkreuzten mir mit unerhörter Schnelligkeit das Hirn.

Ich sah den Professor vor mir, wie er abreist — heimlich wiederkommt — den Einbruch und Raub in seiner eigenen Wohnung inszeniert — dann wieder aus Budapest verschwindet, vier Wochen lang noch fern bleibt und endlich „offiziell" heimkehrt und das Verbrechen „entdeckt" — das er selbst begangen hat! — — Ich sah im Geiste, wie er dastand und mit dem Küchenbeile seine Kasse bearbeitete, daß der Lärm bis in den Flur hinaus hörbar wurde, und wie er bei dem Werke der Verwüstung, das er mit Vorbedacht ausführte, achtlos ein paar Zigarettenstummel von sich warf. Auch all die Bilder der Untersuchung und Feststellung vom verflossenen Vormittag schossen wie im Fluge durch meine Erinnerung — ich sah ihn in seiner unsicheren Haltung, seiner Aengstlichkeit und Hast — und bei all dem hatte ich ein seltsames Gefühl von Bedauern mit ihm, das mir immer wieder nur die beiden Worte ins Gehirn trieb: Wie plump! wie plump!

Und auch eine beinahe lähmende Enttäuschung fühlte ich zugleich.

So simpel also ging der Fall zu Ende, von dem ich — ja, — in diesem Augenblicke wurde mir erst klar, was alles sich an noch unklaren dunkel keimenden Kombinationen in mir hier hatte bilden wollen.

Und alles das war nun durch diese Tatsache entwurzelt, widerlegt? — —

Mir war's, als sähe ich den Kommissar vor mir, der sich die Hände rieb und der ein wenig überlegen lachte: „Nun sehen Sie, Herr Plank, jetzt können Sie ruhig nach Hause fahren! Was ich Ihnen gleich gesagt habe, der Kerl hat den ganzen Raubzug selbst besorgt! Ja, ja, man muß nicht überall Geheimnisse wittern, manchmal liegen die Dinge ganz einfach — und gar so dumm sind wir hier auf der Budapester Polizei eben auch nicht. — Grüßen Sie mir übrigens die Herren in Wien."

Und dann ertappte ich mich dabei, wie ich leise den Kopf schüttelte und mir mit den Fingern über die Stirne fuhr.

Nein, nein, das alles war wirres Zeug — und meine Gründe, die für des Professors Unschuld sprachen, bestanden fort!

Aber war denn ja doch der Mann vor mir, der es bezeugte, daß der Professor Versegy nicht immer fort gewesen, daß er inzwischen auf kurze Zeit zurückgekommen war.

Und wie ich da dem Blicke des Portiers begegnete, hatte ich auch meine Ruhe wieder.

„Sie sind sicher, daß Sie sich nicht irren?" fragte ich. „Sie wissen das, was Sie da sagen, ganz bestimmt?"

Der Portier klopfte die Asche der Zigarre von sich. „Wenn ich etwas nicht bestimmt weiß, so sag' ich's nicht. Am dritten oder vierten April wird es gewesen sein, nachmittag — oder mehr gegen Abend schon so um vielleicht halb sieben — sieben Uhr. Es war schon dämmrig, denn ich hab' in meiner Loge schon Licht angezündet und hab' grad' das Abendblatt gelesen. Da sah ich den Professor, wie er in das Haustor tritt, wie er einen Augenblick in der Tür draußen stehen bleibt und dann schnell und ohne zu grüßen an mir vorüberschießt und die Treppe hinaufjagt. Ich hab' mir noch gedacht: Dert Narr, der dumme! weil er grad' extra den Kopf weggewendet hat von mir."

„Sie haben also sein Gesicht nicht gesehen?" — „Ja aber, da können Sie doch gar nicht sagen, daß er es wirklich war!"

Der Portier zuckte geringschätzig die Achseln.

„Ich werd' doch den Professor kennen, der seit fünf Jahren im Hause wohnt! Ganz deutlich hab' ich ihn erkannt — seinen braunen Pelz mit dem Astrachankragen hat er angehabt — das ist mir noch besonders aufgefallen, weil es ja schon ein ganz warmer Tag war, und —"

„Einen braunen Pelz mit Astrachankragen?" Ich dachte sofort an den auffallenden kaffeebraunen Pelz, den ich am Morgen im Vorzimmer der Wohnung des Professors, über einen der Koffer hingeworfen, gesehen hatte.

„Ja — einen braunen Pelz — er trägt ihn immer im Winter — — ja — und eine gelbe Ledertasche hat er getragen, man hat gesehen, daß er eben vom Bahnhof kommt."

„Und so ist er in seine Wohnung?"

„Ja — natürlich."

„Und bald darauf haben Sie dann den Lärm gehört?"

„Ja".

Wir wurden unterbrochen. Die Zeitungsfrau kam und gab dem Portier eines ihrer Blätter.

Dann schlich das Frauchen mit ihrer Last von Zeitungen die Treppe hinauf.

Mechanisch sah der Portier über die erste Seite der Zeitung hin. Ich wußte, in ihr mußte die Nachricht von dem Einbruch schon stehen.

Da legte ich ihm die Hand auf den Arm, daß er aufblickte, knöpfte meinen Rock auf und zeigte ihm das Schild, das mich als Geheimpolizist legitimierte. Dann setzte ich ihm kurz auseinander, daß hier im Hause in der Wohnung des Professors eingebrochen worden sei, und daß es sich um die Verfolgung des oder der Täter handle.

Erstaunt, verblüfft sah der Mann mich an.

„Eingebrochen? — — Hier im Haus? — Ja, das ist ja gar nicht möglich! — Wann soll denn das gewesen sein? — Ich seh' doch jeden Menschen der aus und ein geht —"

„Und Sie haben in den letzten sechs Wochen niemand gesehen, der Ihnen verdächtig schien?"

Er sann einen Augenblick nach, dann schüttelte er den Kopf: „Nein."

Karl Titcher, Sattler,
Humboldt — Main Str. South.
Pferdegeschirre aller Art stets vorrätig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. **Karl Titcher.**

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
Münster, Sask.
Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt.
Niederlage für:
McCormick, Deering u. John Deere Maschinerie, Brockville-Buggies, De Laval und Magnet Cream-Separators.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten besteens besorgt. Bin Agent der Cockshut Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost&Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders ꝛc.

$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dtzd. Quartflaschen oder 10 Dtzd. Pints
Saskatoon Bier.
Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskatchewan. Keine c.o.d. Sendungen. Geld muß zugleich mit Bestellung eingeschickt werden in Post-Office-, Bank- oder Expreß-Money-Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. — Die Qualität des **Saskatoon Bier** ist zu gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen.
Man adressiere alle Bestellungen an:
Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von
Weinen und Likören
der Firma
THE WESTERN WINE HOUSE
76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß	$3.00
Portwein, per Gallone	$1.50 u. $2.25
Naturwein, per Gallone	$1.00 u. $1.25
Spiritus	$5.50, $6.00 u. $6.50
Oesterreichischer Whisky	$6.00 u. $6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	$2.75 u. $3.00
Scotch Whisky	$5.00 u. $5.50
Brandy	$4.00 u. $4.50

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen.
Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.
Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Gallonengefäß wird mit 15c, jedes 5 Gallonenfaß mit $1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit $1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1.) benutzen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard-Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum inbezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrigste Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.
Jetzt ist die Zeit, wenn Sie Ihr **Formalin** bestellen wollen. Mein Vorrat ist schon hier.
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Brot aus
Superior- und Prairie Rose-Mehl
ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. **Es ist auch billig,** und da halb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.
McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Raucher, Achtung!
Wir haben ein zu großes Lager von **feinen, reinen Havanna Zigarren.** Die Preise dieser Zigarren sind seit dem 15. Dezember 1916 bedeutend gestiegen, doch will ich selbe, **weil zu viel auf Lager,** noch zu den **alten Preisen** verkaufen. Benützt diese gute Gelegenheit und besorgt euch schon jetzt euere **Ostern Zigarren.**
Wenn der jetzige Vorrat alle ist, können wir diese Preise nicht mehr gewähren.
City Cafe, Humboldt.